

Die Universitätssternwarte Wien — Pflanzstätte des Österreichischen ESO-Beitritts

Hans M. Maitzen und Josef Hron

Institut für Astronomie, Universität Wien, Türkenschanzstraße 17, A-1180 Wien

Abstract

We demonstrate that international cooperation in astronomy, especially centred on Europe has been linked to the Vienna "Universitätssternwarte" since its foundation. This is exemplified by M. Hell (world wide campaign for the Venus transit in the 18th century), T. Hänke (Chile scientific mission for the Spanish king two decades later) and W. Bernheimer (discovery of the first galaxy supercluster in cooperation with Sweden and USA in the thirties of the past century). While ESO inaugurated its first observatory on La Silla (Chile) in 1969, the Vienna Institute succeeded to open its local observatory on Mount Schöpfl the same year. Personal activities of Austrian astronomers in ESO-membership countries (especially at the University of Bochum, Germany) led to their use of ESO-facilities and as a consequence also to attempts to get ESO membership also for Austria. The three main campaigns for this purpose (starting 1979, 1987, 2000) are described, and since the strategic centre has always been the Vienna University Observatory (with due contributions from the astronomical institutes in Innsbruck and Graz, but also other astronomy related institutes and institutions), we purposely call it the "seminal place for Austrian ESO-membership".

Geistige Vor-Väter des österreichischen ESO-Beitritts

ESO - die Europäische Südsternwarte wurde in Paris 1962 gegründet mit der Aufgabe, für die Teilnehmerstaaten ein leistungsfähiges Observatorium auf der Südhalbkugel zu errichten. Damit sollte sowohl ein europäisches Gegenstück zur nordamerikanischen Vormachtstellung in der Astronomie seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts (Hubble et al.) geschaffen werden durch die Bündelung der finanziellen Ressourcen, als auch der Südhimmel astronomisch erschlossen

werden, ein viel versprechendes Neuland, wenn man an das Zentrum der Milchstraße, die Magellanschen Wolken und das riesige Sternentstehungs-Gebiet im Bereich der Carina-Molekülwolken denkt, die extragalaktischen Systeme natürlich inkludierend. Nach entsprechenden Tauglichkeitsprüfungen (site-testing) wurde schließlich Chile und zwar der Atacamawüsten-Berg La Silla als Lokation für das erste ESO-Observatorium auserkoren (Eröffnung am 25. März 1969).

Es sind drei Persönlichkeiten der Geschichte seit der Gründung der Universitätssternwarte Wien, die durch ihr wissenschaftliches Engagement symbolisch und vorbildlich den Grundgedanken der ESO-Gründung vorab mitgetragen haben und daher als geistige Vor-Väter des österreichischen ESO-Beitritts angesehen werden können.

Zunächst ist *Maximilian Hell* (1720-1789) zu nennen, über den an anderer Stelle berichtet wird, der nicht nur als lokaler Gründervater in Wien tätig war, sondern 1769 die Expeditionsmühen auf sich nahm, um in polarnahen Gefilden an einer beispielgebenden internationalen wissenschaftlichen Beobachtungskampagne teilzunehmen, nämlich den seltenen Vorübergang der Venus auf der Sonnenscheibe zu registrieren, mit dem Ziel die Entfernung der Sonne genau zu bestimmen. Diese internationale, im Wesentlichen europäische astronomische Kooperation fand statt 200 Jahre vor der Gründung der ESO!

Dass dies tatsächlich als Vorläufer der ESO, zumindest symbolisch, angesehen werden könnte, bezeugt die Tatsache, dass England und Frankreich, damals im Kriegszustand befindlich, sich vertraglich verpflichteten, die wissenschaftlichen Aktivitäten der Astronomen ihrer Länder bei deren Expeditionen gegenseitig nicht zu behindern.

Kurz danach trat *Thaddäus Peregrinus Xaverius Hänke* (1761 - 1816) auf, der sowohl Botanik, Medizin, Chemie, als auch Astronomie in Wien studierte (er stammte aus Nordböhmen) und von Joseph II. den Auftrag erhielt an einer von Spanien geführten wissenschaftlichen Expedition (1789 - 1794) zur Erkundung der Westküste Südamerikas und des pazifischen Raumes teilzunehmen. Dieses Unternehmen war für Hänke mit einer Serie von Abenteuern verbunden, die eine gewisse Analogie zur gegenwärtigen Entwicklung des österreichischen ESO-Beitritts birgt. Die Lebensgeschichte von Hänke wird gegenwärtig durch ein FWF-Forschungsprojekt von Prof. G. Drekonja (Universität Wien) bearbeitet.

Bis Hänke, der auch als österreichischer Humboldt bezeichnet wird, nach Chile gelangte, bedurfte es dreier Anläufe (ähnlich der österreichischen ESO-Geschichte?): Erstens musste Hänke im Jahr 1789 von Wien nach Cadix gelangen, wo das spanische Expeditionsschiff lag. Der Ausbruch der Französischen Revolution verhinderte das zeitgerechte Eintreffen Hänkes wegen diverser Verzögerungen auf seinem Reiseweg durch Frankreich. Das Schiff fuhr angeblich wenige Stunden vor seinem Eintreffen ab. Zweiter Anlauf: Hänke gab nicht auf, sondern quartierte sich auf einem späteren Segelschiff nach Buenos Aires ein

mit der Absicht, die spanische Expedition dann doch noch zu erreichen. Aber auch diese Fahrt endete mit einem Fiasko, denn kurz vor dem Zielhafen kenterte das Schiff, wobei wichtiges Forschungsmaterial und –gerät verloren ging.

Hänke ließ sich dennoch nicht entmutigen und setzte seine Reise von Argentinien nach Chile über die Anden zu Fuß fort. Nach diesem dritten Anlauf konnte er sich der Malaspina-Expedition in Santiago de Chile am 2. April 1790 anschließen und mit ihr, später dann selbständig seine Forschungstätigkeit entfalten. Mit großem Enthusiasmus beschreibt Hänke den Sternenhimmel über der Atacamawüste, er war also gleichsam ein Vorerkunder der späteren ESO-Projekte. Dass Hänke die Verwendung des Chilesalpeters sowohl als Düngemittel als auch für die Sprengstoffproduktion entdeckte, ist ebenso zu erwähnen wie seine botanischen und volksmedizinischen Forschungen.

Als dritte Persönlichkeit mit einem typischen Vorläuferbezug zu ESO ist *Walter Ernst Bernheimer* (1892 – 1937) zu nennen. Der Festrede des Vorstandes (Hopmann) zur 200-Jahr-Feier 1956 entnehmen wir: „Neben Graff wirkte besonders noch Prof. Bernheimer, der leider 1937 in jungen Jahren einer tückischen Krankheit erlag. Bernheimer hatte vielfältige internationale Beziehungen, was für die österreichischen Astronomen manche Anregungen brachte...“.

Es ist verwunderlich, dass in der internationalen Literatur die wissenschaftliche Leistung Bernheimers anders gesehen wird als hierzulande, also auch in dieser Festrede. In internationalen Lehrbüchern wird Bernheimer als Entdecker eines Superclusters (seine Bezeichnung!) von Galaxien bezeichnet, womit er das Hubblesche Postulat der Gleichförmigkeit der Galaxienverteilung sensibel verletzte. Ken Croswell formuliert dies in seinem Buch „The Universe at Midnight“ im Kapitel „The Architecture of the Cosmos“ 2001 etwas skurril so: „Even during Hubble’s heyday, hints had emerged that the galaxies he studied had never heard of the cosmological principle. For example, in 1932 an obscure Austrian astronomer named Walter Bernheimer reported that he had traced an enormous filament of galaxy groups and clusters across much of the autumn sky...“

Wenn man versucht, den semantischen Hof des Begriffes „obscure“ auszuleuchten, so kommt man auf Bedeutungen wie düster, dunkel, unbedeutend, undurchsichtig, unklar, verworren. Jedenfalls ist hier festzuhalten, dass die epochale Entdeckung von Bernheimer in der Festrede bei der Jubiläumsfeier der Universitätssternwarte vor 50 Jahren mit keinem Wort erwähnt wird. Vielleicht ist dadurch die erwähnte Bezeichnung als „obscure Austrian astronomer“ zu verstehen. Bernheimers Funktion 1931 als Rockefeller Research Fellow (ab 1. Feb.) an der Sternwarte Lund (Vorstand: Knut E. Lundmark) in Schweden kann als Trittbrettfahren interpretiert werden, eine Rolle, in die sich österreichische, im Wesentlichen Wiener Astronomen vor allem bezüglich ESO mangels der Mit-

gliedschaft unseres Landes in den letzten Jahrzehnten hineinversetzen mussten. Es war eigentlich ein Trittbrettfahren zweiter Ordnung, denn als österreichischer Dozent in Schweden hatte er zu Beobachtungen an den US-amerikanischen Observatorien, vor allem am Hooker-Spiegel nur über seinen Chef, Prof. Lundmark Zugang! Dieser hatte als Schwede und Europäer gegenüber dem US-Establishment der Astronomie seine liebe Not. Man denke nur an die komplette Ignorierung seiner Widerlegung der Ergebnisse von van Maanen bezüglich der von diesem behaupteten in Eigenbewegung messbaren Rotation von Spiralgalaxien. Erst E. Hubble, dem Landsmann glaubte man in der US-Astronomie, als dieser durch seine Beobachtungen die Erkenntnis bremsende Arbeit von van Maanen (hinsichtlich des Wesens unseres Milchstraßensystems) widerlegte. Probleme gab es auch mit der Verwendung der amerikanischen Beobachtungen, die Lundmark selbst erhalten, aber auch in Zusammenarbeit mit Bernheimer verwendet hatte. Die Veröffentlichung der erwähnten Galaxienhäufung zwischen Perseus und Pegasus in *Nature* (Bd. 130, S. 132, 1932) und die Kreation des Begriffes „Supercluster“ durch Bernheimer hat zusammen mit der Konkurrenzsituation von Lundmark und Hubble zu Spannungen geführt, die zum Aufkeimen der europäischen Emanzipation auf dem Gebiet der Astronomie nach dem 2. Weltkrieg beigetragen haben. Damals setzten sich die Vertreter der Astronomie verschiedener interessierter europäischen Nationen zusammen, um die Gründung einer gemeinsamen Großsternwarte durch die Bündelung der finanziellen Ressourcen der künftigen Mitgliedsländer vorzubereiten, und ein eigenverfügbares Potenzial an astronomischer Hochtechnologie der nordamerikanischen Vorherrschaft auf diesem Gebiet gegenüberzustellen.

Die ESO-Gründerzeit

Die Geschichte der Entstehung dieser beispielgebenden europäischen Wissenschafts- und Forschungsinitiative, die schließlich 6 Jahre nach der 200-Jahrfeier der Wiener Universitätssternwarte zur vertraglichen Gründung der Europäischen Südsternwarte ESO führte, kann im Werk von A. Blaauw, zweitem Generaldirektor der ESO nachgelesen werden. Die erfolgreiche Verbindung der Arbeit eines österreichischen Astronomen, Bernheimer, mit seinem schwedischen Gastgeber, Lundmark, im zeitlichen und thematischen Vorfeld dieser Entwicklung sollte hier nachträglich als ideeller Baustein für ESO gewürdigt werden. Bernheimer war Dozent an der Wiener Universitätssternwarte!

Welche Perspektiven zeigte Prof. J. Hopmann in seiner Festrede 1956 auf, die wir als fruchtbringende Elemente hinsichtlich der Beziehung von Wien und Österreich zur damals im embryonalen Status befindlichen ESO einschätzen könnten?

„An internationalen Kontakten hat es in Österreich lange Zeit sehr gefehlt ... ziemlich als letzte aller Kulturnationen trat Österreich der International Astronomical Union bei ... wichtig ist für die Heranbildung unseres wissenschaftlichen Nachwuchses, ihm Gelegenheit zu geben an ausländischen Sternwarten zu arbeiten.“ Nach einer ausführlichen Darstellung der Notwendigkeit einer Außenstation in Österreich (die ja schließlich unter seinem Nachfolger J. Meurers zur Errichtung des Leopold-Figl-Observatoriums führte), kommt Hopmann zum Schluss: „Das Bundesministerium für Unterricht müsste den drei österr. Sternwarten eine Art wandernde Assistentenstelle in dem Sinne ermöglichen, dass geeignete junge Kräfte jeweils für etwa ein halbes Jahr oder mehr an einer der Sternwarten in Südfrankreich oder Italien arbeiten können und vor allem an solchen auf der Südhalbkugel der Erde“.

Obwohl Hopmann hier im Prinzip schon die aufkeimende Forschungsmöglichkeit im Sinne der ESO anspricht, ist eine Verbindung zu den damals sicher schon gegebenen europäischen Kooperationsbemühungen aus seinen Worten nicht erkennbar, er legt größeres Gewicht zunächst auf die nationale Beobachtungsstation. Diese Phasenverschiebung (=Nachhinken) zur europäischen Entwicklung ist überzeugend an der Tatsache abzulesen, dass das (nationale) Leopold-Figl-Observatorium im Wiener Wald im selben Jahr (1969) eingeweiht wurde wie das internationale ESO-Observatorium La Silla in Chile. Die erste Notiz in einem österreichischen Organ (IBF) über die Entstehung von ESO stammt aus der Feder von K. Rakosch aus dem Jahre 1967. Dass ein österreichischer Astronom (H. M. Maitzen) wenige Wochen nach der Eröffnung von La Silla von Mai bis Juli 1969 dort beobachten konnte, ist seiner Tätigkeit als Mitarbeiter des Astronomischen Institutes der Ruhr-Universität Bochum zu verdanken. Über die Bochumer Verbindung kamen Beobachter aus ganz Österreich zu ESO, primär zum 61-cm Bochum-Teleskop auf La Silla (R. Albrecht, W. W. Weiss von der Univ. Sternwarte Wien, H. J. Schober aus Graz, St. Kimeswenger aus Innsbruck).

Was Kontakte aus Wien zu ESO betrifft, so ist zunächst die Bemühung anzusprechen (Anfang 1973), das 1,06 m Teleskop (mit Spiegel vom US Naval Observatorium) bei ESO auf La Silla aufzustellen (das gleichzeitig vergeblich für das Mauna Kea-Observatorium auf Hawaii intendiert war). Obwohl der damalige ESO-General-Direktor A. Blaauw diesem Plan positiv gegenüberstand, wurde er von der österr. Regierung verworfen wegen zu hoher Kosten. Der politische Umsturz in Chile im selben Jahr trug verständlicherweise dazu bei.

Das ESO Very Large Telescope - ohne Österreich

Da sich ESO noch in der ersten Phase ihrer Entwicklung befand und sich noch nicht mit dem US-Observatorium Cerro Tololo (in 100 km-Sichtweite) messen konnte, war die Haltung der hauptsächlich am US-Standard orientierten Wiener

Astronomen zu diesem Projekt ebenfalls negativ. Als 1979, nach der Emeritierung von J. Meurers sich Theodor Schmidt-Kaler um seine Nachfolge bewarb, setzte er als Hauptbedingung den Beitritt zu ESO, und dies wurde durch den damaligen Theorie-Ordinarius W. Tscharnuter, der der Wiener Astronomie vorstand, vollinhaltlich übernommen. Trotz höchster Unterstützung (durch Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg) wurde das Projekt durch Finanzminister Androsch guillotiniert.

Ein halbes Jahrzehnt später, im Herbst 1986 erfolgte der Beginn eines weiteren Anlaufes. K. Hunger, Council-Chef der ESO ermunterte bei seinem Wienbesuch eindringlich die österreichischen Astronomen, die Chance des Very-Large-Telescope der ESO wahrzunehmen. Zu diesem Zweck wurde ein ESO-Sprecher installiert (HMM), der im Namen der drei Institute die Kontakte mit dem Ministerium aufzunehmen hatte. Unter Führung von Prof. Jackson (Wien) wurde Minister Tuppy am 6. 7. 1987 ein Memorandum zur Notwendigkeit des Beitritts zu ESO überreicht, begründet mit dem vollzogenen ESA-Beitritt und der VLT-Ära. Im Dezember 1987 wurde von ESO-Generaldirektor van der Laan unter tatkräftiger Unterstützung von Prof. Mucke im Planetarium Wien die ESO-Ausstellung eröffnet, Ausstellungen in Innsbruck und Klagenfurt folgten. Im Oktober 1988 wurde eine österreichische Industriedelegation bei ESO empfangen um Kooperationsmöglichkeiten zu ermitteln. In der Zeitschrift „Nature“ vom 27. 4. 1989 steht: „Austria is now making a strong bid for membership in ESO. Die Wiener Kollegen A. Schnell, J. Hron und F. Kerschbaum sorgten zusammen mit dem ESO-Sprecher für die Information von Entscheidungsträgern durch die Herausgabe von „Österreich-ESO-Nachrichten“.

Mit dem neuen Minister E. Busek und seinem Sektionsleiter R. Kneucker wurde auch das Problem des undefinierten und seit vielen Jahren mit dem ESO-Projekt interferierenden 1m-Teleskops gelöst, das für die Aufstellung am Observatorium Hvar (Kroatien) bestimmt wurde. Am 28. 2. 1990 beschloss Busek Verhandlungen mit ESO aufzunehmen, diese fanden am 25. 6. und 9. 11. statt. Im September 1991 entschied Finanzminister F. Lacina dennoch auf Sistierung des Beitrittsprozesses. Busek startete dann eine Kampagne zur Reduktion von Instituten bzw. Studienrichtungen als Kondition für ESO. Daraus resultierte, dass in Wien die Studienrichtung Astronomie weiter besteht, in Graz und Innsbruck aber das Studium als Schwerpunkt Astrophysik im Rahmen des Diplomstudiums Physik absolviert wird. 1993 wurde eine Evaluation der österreichischen Astronomie durch die European Astronomical Society (EAS) durchgeführt, die aber im Wesentlichen den Bestand bestätigte und die Mitgliedschaft bei ESO befürwortete. Die Maastrichtkriterien brachten einen Stillstand des ESO-Projektes, erst im Jahr 2000 konnte ein neuer Anlauf gestartet werden.

Ein neues Jahrtausend - ein letzter(?) Versuch

Dieser Anlauf mündete schließlich in der Aufnahme offizieller Beitrittsverhandlungen am 28. Juni 2006 und befand sich zum Zeitpunkt des Sternwarte Jubiläums in der Phase der Verhandlungen zur Konkretisierung von in-kind Beiträgen, d.h. von Sach- oder Personalleistungen Österreichs als teilweiser Ersatz für die zu leistende Eintrittszahlung in der Höhe von etwa 24 Millionen Euro. Anstatt einer chronologischen Schilderung der Geschehnisse seien hier die wichtigsten Aspekte thematisch zusammengefasst.

Strategisch waren die Gründung der Österreichischen Gesellschaft für Astronomie und Astrophysik (ÖGA², 2002), des Rates für Forschung und Technologieentwicklung (RFT, 2000) und des Österreichischen Wissenschaftsrates (ÖWR, 2003) ganz wesentlich. Erstere als eine verbindende und sichtbare Vertretung der Astronomie für Politik, Medien und Wirtschaft und die beiden Räte als *die* einflussreichsten Beratungsgremien der Regierung in Sachen Wissenschaft und Forschung. Ohne die Empfehlungen zur Aufnahme von Verhandlungen von RFT und ÖWR (2003, 2005) und die dazu nötige Unterstützung durch die Ratsmitglieder wäre dieser entscheidende Schritt wohl nicht realisierbar gewesen. Hervorzuheben ist auch eine gemeinsame Initiative der Rektoren der Universitäten Graz, Innsbruck und Wien zur Befürwortung des ESO-Beitritts.

Personell wurden die Aktivitäten der Astronomie ab dem Beginn des dritten Anlaufs, der mit dem Treffen im Juli 2000 in Alpbach (ASA-Sommerschule) von ESO-Generaldirektorin C. Cesarsky mit H. M. Maitzen und W. Zeilinger datiert werden sollte, zunächst von einer interuniversitären ESO-Arbeitsgruppe realisiert, die dann 2002 in die ÖGA² inkorporiert wurde. Bis 2004 (April) leitete H. M. Maitzen diese Gruppe in Zusammenarbeit mit dem schon beim zweiten ESO-Anlauf mitwirkenden und sich immer mehr zum „heart of the community“ entwickelnden J. Hron sowie mit H. Hartl (Innsbruck) und W. Zeilinger (Wien). Das starke Engagement der 2002 neu berufenen Ordinaria von Innsbruck, S. Schindler, die seither auch Präsidentin der ÖGA² ist, brachte eine signifikante Erhöhung der Dynamik im ESO-Prozess. Auch der Grazer Astronomiechef A. Hanslmeier bewies immer wieder Kooperationsbereitschaft.

2004 engagierte sich der neuberufene Wiener Ordinarius G. Hensler ebenfalls für die ESO- Angelegenheit und übernahm auch die Leitung der ESO-Arbeitsgruppe. Auf ministerieller Seite gab es mit dem Ausscheiden von Sektionschef R. Kneucker und seinem Sachbearbeiter MR W. Reiter mit Ende 2002 eine bedeutende Zäsur, die durchaus als ESO-förderlich angesehen werden kann, vor allem da der neue für ESO zuständige Ministerialbeamte Dr. Weselka sich der Causa ESO engagiert und positiv widmete. Leider bewirkte das Kurzzeitengagement der auf Kneucker folgenden Sektionschefin B. Weitgruber und die

acht(!) Monate andauernde Vakanz der Sektionsleitung zunächst nicht den erwarteten raschen ESO-Fortschritt. 2005 wurde mit P. Kowalski ein Leiter der Sektion eingesetzt, der den ESO-Beitritt mit Nachdruck unterstützte.

Allerdings ist auch festzustellen, dass der mit der Abwicklung der ESO-Agenden betraute Abteilungsleiter Dr. Weselka mit anderen Agenden so überlastet war, dass sich trotz dessen Engagements im ESO - Beitrittsprozess nennenswerte Verzögerungen ergaben, die zu einer deutlichen Mehrbelastung der ESO-Arbeitsgruppe führten. Die Liste der von der ESO-Arbeitsgruppe in Gesprächen und per Mail kontaktierten und informierten Personen würde wohl eine Seite leicht füllen und reicht von Parteienvertretern über Beamte verschiedener (auch ausländischer) Ministerien und Mitgliedern der Forschungsförderungsorganisationen bis zu Vertretern der Wirtschaft und der Medien. Dass bei diesen Kontakten immer wieder die selben Fragen beantwortet und Argumente widerlegt werden mussten, wirft ein vielschichtiges Licht auf die Stellung der Forschung in Österreich im Allgemeinen und auf jene der Astronomie im Besonderen.

Natürlich wäre die Aufnahme von Verhandlungen ohne die Abfassung einer Vielzahl von Dokumenten und Studien nicht zustande gekommen. Hervorzuheben sind hier die von der ESO-Arbeitsgruppe gemeinsam mit Technopolis 2003 erstellte Studie „Vorbereitung des Beitritts zum European Southern Observatory“, die u.a. eine Bewertung der österreichischen Astronomie durch renommierte ausländische Astronomen (R. Bender, J. Christensen-Dalsgaard, B. Gustafsson) und der Möglichkeiten für österreichische Unternehmen enthält. Interessante Erkenntnisse (über deren Umsetzung nichts bekannt ist) brachte 2004 eine Untersuchung des Instituts für höhere Studien über österreichische Mitgliedschaften in internationalen forschungsrelevanten Einrichtungen und schließlich wurden für den ÖWR 2005 umfangreiche Unterlagen zur Astronomie/Astrophysik in Österreich zusammengestellt. Die daraus folgende Verhandlungsempfehlung des ÖWR erteilte auch der von Seiten der Politik immer wieder vorgebrachten Idee, dass drei Astronomiestandorte in Österreich zu viel seien, eine deutliche Absage.

Die direkten Kontakte zwischen der österreichischen Astronomie bzw. dem zuständigen Ministerium und ESO wurden im Rahmen von ungezählten informellen Gesprächen und einigen halboffiziellen und offiziellen Treffen (ein wichtiger Unterschied!) gepflegt. Dabei stellte sicher die erste Sitzung der Verhandlungsteams im Juni 2006 in Wien den bisherigen (nicht in allen Facetten positiven) Höhepunkt dar. Dass der Informationsfluss von Ministerium zu Astronomie durchaus verbesserungswürdig war (und manchmal noch ist), ist eine Tatsache, die jedoch viele Gründe haben mag.

Neben dem Sammeln von Daten und Fakten, dem „Lobbying“ und dem Erstellen von diversen Papieren gab es auch eine Reihe „begleitender Aktivitäten“.

Die sichtbarste war vermutlich eine Diskussionsveranstaltung anlässlich der Wien-Premiere der ESO-Planetariumsshow „Geheimnisse des Südhimmels“ im November 2004, die kontinuierlichste wohl die Gestaltung und Betreuung einer ESO-Website (www.oegaa.at/~eso; ein Danke an M. Netopil für die „Geburts-hilfe“). Durch ESO mitmotiviert war auch die Auflage eines (farben)prächtigen Folders über die astronomische Forschung in Österreich. Und schließlich wurden auch bei entsprechendem Anlass Presseaussendungen verfasst bzw. Medienvertreter mit aktuellen Informationen versorgt, wobei hier besonders das Interesse und die Kooperationbereitschaft von APA (Ch. Müller) und ORF-Science (M. Bernhofer) betont werden sollte.

Auch wenn die Gesamtbilanz im Herbst 2006 durchaus positiv war, kann zum Schluss aber nicht verschwiegen werden, dass während Österreich noch (immer) angelaufen ist, Finnland, Spanien und die Tschechische Republik das (ESO)Ziel bereits erreicht hatten. Der Zeitraum von über sechs Jahren für den aktuellen Anlauf hat – nicht nur bei ESO – immer wieder Zweifel an der Ernsthaftigkeit der Bemühungen Österreichs aufkommen lassen. Diese Zweifel schienen durch die Entwicklungen der Jahre 2006 und 2007 entkräftet worden zu sein, denn ein Verhandlungsabschluss (auch ein negativer!) im Jahr 2007 war höchst wahrscheinlich.

Nachwort: Wunder dauern etwas länger!

Das Jahr 2007 brachte mit einem sehr guten Ergebnis der Verhandlungen über die in-kind Beiträge zunächst eine positive Entwicklung mit sich, die aber schlagartig unterbrochen wurde: Mitte Juli informierte der neue Wissenschaftsminister Dr. Johannes Hahn völlig überraschend die ÖGA² (und die Öffentlichkeit), dass „unter diesen Bedingungen“ ein Beitritt nicht möglich sei. Die Enttäuschung war sehr groß und wurde dem Bundesminister auch vielfältig mitgeteilt.

Seinem Bekenntnis zu extensivem Anhören, geäußert u.a. beim Österreichischen Wissenschaftstag im Oktober 2007 am Semmering, folgte Dr. Hahn dadurch, dass er den neuen ESO-Generaldirektor, Prof. Tim de Zeeuw im November zum Besuch in Wien empfing, jedoch aus Sicht der Astronomie anscheinend ohne wesentlichen Fortschritt. Anfang Dezember berichtete der ESO-Sachbearbeiter im Ministerium, Dr. Weselka, bei einer Informationsveranstaltung im vollbesetzten Hörsaal der Universitätssternwarte vom Stand des ESO-Beitrittsprozesses. Dr. Weselka war sehr bemüht, weder einen positiven noch einen negativen Ausgang desselben zu vermitteln. Vielleicht waren wir Astronomen aber noch nicht so gewandt in der Diplomatsprache um zu erspüren, dass die Sache durchaus nicht so schlecht stand, wie man nach dem sommerlichen K.O. vermuten musste.

Bis März 2008 drangen jedenfalls kaum Nachrichten aus dem Ministerium. Es wurde zwar weiterhin signalisiert, dass man sich um eine Lösung der Finanzierungsfrage bemühe, ein positives Ende der ESO-Geschichte schien aber nicht in Sicht. Anfang April tauchte dann plötzlich das Gerücht über eine Wendung zum Guten auf, das sich schließlich auf einer Pressekonferenz des Ministers am 23. 4. 2008 und in einem Festakt an der Universität Wien am 24. 4. 2008 vom Gerücht zur Gewissheit wandelte. Die Gründe für die so positive Entwicklung waren sicher vielfältig und sind wohl größtenteils in der Welt der Politik zu suchen. Dem „Astronomen von der Straße“ werden sie wahrscheinlich immer verborgen bleiben, was aber angesichts des historischen Ergebnisses ja auch nicht wirklich wichtig ist. Somit tritt die österreichische Astronomie in eine neue Ära ein und dem Rückblick auf die ersten Jahre dieser Ära anlässlich des nächsten runden Jubiläums der Wiener Universitätssternwarte kann mit Spannung entgegengeblickt werden!



Ein Bild, das nun endlich der Vergangenheit angehört!
Wir sind keine Trittbrettfahrer mehr!